

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Paulus und die Gemeinde von Korinth.** Auf Grund der beiden Korintherbriefe. Von Dr. Ignaz Kohr, Repetent am St. Wilhelmsstifte in Tübingen. Freiburg i. B. 1899. Herder'sche Verlagsbuchhandlung. Gr. 8°. 157 S. M. 3.60 = K 4.32.

Diese aus einer von der Tübinger katholisch-theologischen Facultät gekrönten Preisschrift hervorgegangene, durch die literarischen Erscheinungen der letzten Jahre insbesondere im Abschnitte über die sogenannten Zwischenereignisse erweiterte Schrift verdient nicht bloß wegen ihrer Reichhaltigkeit, sondern auch um des Interesses willen, welches den behandelten Fragen entgegengebracht wird, eine etwas eingehendere Besprechung. Von den fünf Abschnitten, in welche die Arbeit zerfällt: Vorbereitung und Grundlegung des Christenthums, die Gemeindeordnung, die Geistesgaben, die sittliche Verfassung der Gemeinde, Parteien und Parteien, steht der letzte nach Umfang (S. 70—157) und Inhalt an erster Stelle.

Der Herr Verfasser bekundet genaue Vertrautheit mit der fraglichen älteren und neueren Literatur, insbesondere mit der reichhaltigen protestantischen, welche sich mit den betreffenden Fragen eingehend beschäftigt, aber vielfach zu sich widersprechenden Resultaten gelangt; damit verbindet er große Umsicht und ein kluges Maßhalten in den Inductionen, so daß man den Resultaten seiner in streng methodischer Weise geführten Untersuchungen meistens mit Befriedigung zustimmen kann.

Die Predigt Pauli in Korinth, den er im Jahre 50 dorthin gekommen sein läßt, wird nach Form und Inhalt zutreffend charakterisiert. Schon im grundlegenden Theile wird bemerkt, daß eine zweimalige Anwesenheit des Apostels in Korinth vor Abfassung des zweiten Korintherbriefes „mit Nothwendigkeit“ angenommen werden müsse.

Leider konnte der Autor, wie er später in einer Note bemerkt, Hilgenfelds Aufsatz in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie (1899, S. 1—14), der sich sehr scharf gegen die Annahme derartiger Zwischenreisen wendet, nicht mehr berücksichtigen.

Bekannt ist, daß die Korintherbriefe, voran der erste, eingehende und interessante Aufschlüsse über das innerkirchliche Leben der christlichen Gemeinden in der apostolischen Zeit geben, daß sie aber nur wenige Andeutungen über die äußeren Verhältnisse derselben, über deren Verfassung und Leitung bieten. Mit den Ausführungen über den ersten Punkt, Gemeindeordnung, bin ich völlig einverstanden, aber die These, daß Stephanus eine auf apostolischer Einsetzung begründete, also streng amtliche Stellung in der korinthischen Gemeinde eingenommen habe, scheint mir nicht zweifellos sicher gestellt zu sein.

Klar und eingehend ist der Abschnitt über die Geistesgaben gehalten; ihr Wesen, ihr letzter Zweck und ihr gegenseitiges Verhältnis wird erörtert. Die Versuche, die außerordentlichen Erscheinungen in Korinth natürlich zu erklären, widersprechen direct den Angaben der heiligen Schrift, aber auch

für die Annahme, daß die Träger dieser Gaben nur unter den Gebildeten zu suchen seien, fehlt jeder Anhaltspunkt, wenn auch die natürlichen Anlagen bei Verleihung derselben den Anknüpfungspunkt gebildet haben mögen. Die eingehende Erörterung über die Glossolie schließt mit dem Satze: sie ist ein vom Geiste Gottes unter Suspension der geistigen Kräfte des Menschen bewirktes ekstatisches Reden, das den Eindruck macht, als sei die Zunge sich selbst überlassen und rede für sich.

Im Abschnitte über die sittliche Verfassung der korinthischen Christengemeinde werden zunächst auf Grund der Briefe die Licht- und Schattenseiten gezeichnet. Veranlassung und Zweck der Schreiben machen es ganz begreiflich, daß harter Tadel und hohes Lob nebeneinander stehen. Aus der gegenwärtigen düsteren Zeitlage lassen sich auch die Emancipations-Bestrebungen und die Zweifelsucht bei einzelnen Gemeindegliedern erklären. Die Lösung der socialen Frage im Geiste des Christenthums wird mit großer Umsicht besprochen. Der Herr Verfasser erörtert speciell, wovon Paulus sich hüten und welchen Weg er einschlagen mußte, um die mit der damaligen socialen und staatlichen Ordnung innig verslochtene, mit dem Geiste des Christenthums im Widerspruche stehende Sklaverei ohne allgemeine, plötzliche, auch für die Sklaven selbst höchst gefährliche Umwälzung der staatlichen und socialen Verhältnisse allmählich zu beseitigen. Er zeigt, wie Paulus sich zunächst bemühte, einen *modus vivendi* herzustellen, dem Sklaventhum das Odiose und Entwürdigende, den bestehenden socialen Gegensätzen die unerträglichsten Härten zu nehmen und wie er durch die Betonung der evangelischen Lehre von der Würde des Menschen und Christen eine sichere Reform für die ganze Gesellschaftsordnung anbahnte, indem er Herrn und Sklaven gleichmäßig für die Früchte und Wirkungen des Christenthums empfänglich machte, womit die antike Sklaverei von selbst fiel.

Der letzte Abschnitt ist der Frage des Parteiwesens in Korinth, der Zahl der Parteien, ihrer charakteristischen Eigenthümlichkeit und des Einflusses derselben auf das kirchliche Leben gewidmet. Nach einer sehr eingehenden kritischen Würdigung der verschiedenen zur Lösung dieser Fragen aufgestellten Probleme kommt der Herr Verfasser zu folgenden positiven Ergebnissen über die Parteien: Paulus beschränkte sich in seiner Predigt in Korinth inhaltlich auf das, was die Christen wissen mußten und fassen konnten und in formeller Beziehung verzichtete er auf alle Kunstmittel der Rhetorik. Er gewann Juden und Heiden, auf welche die sittliche Größe seiner Person und der reale Gehalt seiner Lehre wirkte. Apollos wich nur in Form und Methode des Lehrens von Paulus ab. Weil er mit der Bibelgelehrsamkeit griechische Weisheit verband und weil seine natürliche Redefertigkeit durch die Gesetze der griechischen Rhetorik ausgebildet und vervollkommen war, so konnte er sich in seinen glänzenden Lehrvorträgen auf eine speculative Erörterung und auf dialektische Zergliederung der Wahrheiten einlassen. Seine Anhänger, besonders Griechen, welche auf die Form viel hielten, scheinen über den Meister hinausgegangen zu sein.

Die Petruspartei verdankte ihre Entstehung dem Wirken zugereister judaisirender Lehrer. Die Anhänger beobachteten strenge das mosaische Gesetz

und nahmen darum Anstoß an den Paulinern und Apolloniern. Die nächste Veranlassung zur Bildung der sogenannten Christuspartei war der Widerwille von Seiten Gutgesinnter gegen die vielfachen Uebelstände, welche das Parteiwesen mit sich führte; erst allmählich wurden die Anhänger, ohne es zu wollen, eine tadelnswerte Partei, deren Anhängern das Hochgefühl selbstgefälliger Erhabenheit über die übrigen Gemeindemitglieder zu eigen war.

Obwohl der letzte und bedeutendste Abschnitt seinem Inhalte nach gründlich gearbeitet ist, so läßt doch die Form der Durchführung den Wunsch nach Aenderung aufkommen. Die Paragraphen, welche von den Parteien im einzelnen handeln, haben, abgesehen vom einleitenden Theile, durchgängig die Aufschrift „die Christiner . . .“. Zwei Beispiele mögen zeigen, wie unzutreffend diese Ueberschriften sind. Der Paragraph 20 (S. 122—128) hat die Aufschrift: „die Christiner eine heidenchristliche Partei, identisch mit den Paulinern“; nachdem aber in sehr eingehender und zutreffender Weise die Unhaltbarkeit der Ansicht Viscoz' über die Eigenthümlichkeiten der Partei des Apollo dargethan ist, schließt der Paragraph mit der Bemerkung: „der Charakter der Christiner ist anderswo zu behandeln . . .“. Diese Incongruenz der Aufschriften beleuchtet besonders der Schlußparagraph, welcher die positiven Ergebnisse über „die Parteien“ vorführt. Wenn die Schrift eine Neuauflage erlebt, was Referent sehr wünscht, so werden die betreffenden Parteien um der Klarheit und Uebersichtlichkeit wegen nach anderen Gesichtspunkten zu gruppieren sein. Noch eine Bemerkung über die Ansicht des Herrn Verfassers betreffend die sogenannte Zwischenreise mögen hier Platz finden. Er setzt sie in die Zeit nach der Abfassung des ersten Korintherbriefes an und läßt sie in folgender Weise sich vollziehen: Bald nach Timotheus wird auch Titus nach Korinth geschickt, der sich infolge der vorhandenen Schwierigkeiten veranlaßt sieht, den Apostel selbst herbeizurufen. Dieser kommt, obwohl körperlich schwer leidend, plötzlich nach Korinth und nachdem er selbst den größten Widerstand gefunden, ja persönlich beleidigt worden ist, reist er über Macedonien und Syrien nach Ephesus zurück. Wenn auch die sogenannte Zwischenreise so sicher anzunehmen wäre, wie es neuestens hingestellt wird, so wäre, von anderen Momenten abgesehen, der Beweis zu erbringen, daß eine so lange Zeit zwischen der Abfassung des ersten Korintherbriefes und dem definitiven Weggange des Apostels von Ephesus auf der dritten Missionsreise lag, um die hier supponierten Reisen einschließen zu können.

Die gründliche Arbeit, auf welche ich schon an einer anderen Stelle hingewiesen habe, bildet eine wertvolle Bereicherung der katholischen Literatur auf exegetischem Gebiete und sie verdient die weiteste Verbreitung.

Wien.

Hofrath Dr. Fr. X. Pölzl.

2) **Lehrbuch der Pastoraltheologie.** Erster Band: **Das Priesteramt.** Darbringung des heiligen Messopfers und Spendung und Empfang der von Gott angeordneten Gnadenmittel. Von Joh. Ev. Bruner, Doctor der Theologie, päpstl. Hausprälat, Dompropst und Professor der Theologie in Eichstätt. Paderborn. 1900. Ferd. Schöningh. Gr. 8°. XIV und 432 S. M. 4.40 = K 5.28.

Obwohl wir bereits mehrere und vorzügliche Pastoralwerke in deutscher Sprache haben, so freuen wir uns doch über das Erscheinen dieses neuen Werkes. Denn gewiß gilt das auch in Betreff der Pastoraltheologie, was der heilige Augustin im allgemeinen von theologischen Werken gesagt hat mit den bekannten Worten: „Utile est, plures a pluribus fieri libros diverso stilo non diversa fide etiam de quaestionibus eis-